



universität
wien

kehr seiten

2010/11 #2



REFERAT
GENDER
FORSCHUNG

UNIVERSITÄT WIEN

Editorial	3
Gender & STS – was soll das denn nun wieder sein?	4
Gender Studies quer durch die Curricula	5
Jubiläum: Die Ringvorlesung „Gendered Subjects“ geht in die zehnte Runde	6
Nachlese: Biologin und Genderforscherin Kerstin Palm im Master Gender Studies	6
Studieren und Lehren im Ausland leicht gemacht:	
Mit dem Erasmus Programm Gender Studies in Basel, Berlin oder Prag erkunden	7
Interdisziplinär ... ist schwer?!	8
Große Frau ohne Allüren: Juliet Mitchell zu Gast in Wien	9
Queer Studies 2010 – eine Momentaufnahme	10
Konferenz: Import – Export – Transport	11
Tagung: Barrierefrei?!	11
Wie kommt Gender in die Forschung?	12
Genderforschung im Netz	13
„Das schwierige Thema Identität“ Professorin Bettina Dausien im Interview	14
Körperregime und Geschlecht	15
Parada Równości 2010	15

Team

Dorith Weber
sorgt für den reibungslosen
Ablauf in Studien Service
Stelle, RGF und Bibliothek

Eva Flicker
Studienprogrammleiterin für
den MA Gender Studies

**Maria Katharina
Wiedlack**
organisiert
Veranstaltungen
& Publikationen,
Erasmuskoor-
dinatorin, denkt
que(e)r

Stefanie Wöhl
will neue Forschungs-
initiativen und -projekte
für die Genderforschung
an der Universität Wien
initiiieren und die inter-
disziplinäre Vernetzung
zwischen den Wissen-
schafterInnen erleichtern

Stefanie Bielowski
berät Studierende zu MA
sowie EC und unterstützt bei
administrativen Belangen

Sigrid Schmitz
Biologin & Wissenschafts-
forscherin, lehrt im Master,
denkt und lenkt im RGF zu
Gender und STS

Katrin Lasthofer
mischt mit bei
Veranstaltungen,
Publikationen und
Forschungssupport,
kritische Stimme, hat
die Website im Griff

Bewährte Konzepte und neue Ideen: das Referat Genderforschung im kleinen Umbruch!

Liebe LeserInnen!

Das letzte Semester hat viel Neues beschert. Im März hat Marlen Bidwell-Steiner die Leitung des RGF für ein Elise-Richter-Habilitationsstipendium abgegeben, gleichzeitig habe ich die Professur Gender Studies angetreten und im Mai die wissenschaftliche Leitung des RGF übernommen. Ein herzliches „Danke Schön“ von allen Referatsfrauen und Master-KollegInnen an dich, Marlen, für deine Arbeit und Tatkraft in den letzten Jahren und viel Erfolg für deine Habilitation.

Turbulent ging es für uns durch den Sommer: zwischen besetzter Aula und Umbau des Referats (mit einer zusätzlichen Tür und einem Vorraum für alle kleineren und größeren Bedürfnisse), mit der Umstrukturierung der Arbeit von Referat und Studienorganisation (Dorith Weber wird mit einem Teil ihrer Stelle als Mitarbeiterin der Studien Service Stelle Eva Flicker in der Studienprogrammleitung zur Seite stehen, wie bisher tatkräftig unterstützt durch Steffi Bielowski), mit der Suche nach einer neuen Büroleitung (Stefanie Wöhl wird ab November unser Team ergänzen), mit der Ringvorlesung und dem Workshop, zwischen dem Lektorat für den neuen Band der „Gendered Subjects“ zu „Körperregime und Geschlecht“, zwischen Ideenentwicklung und Tagesgeschäft.

Wir starten ins Studienjahr 2010/2011 mit neuem Elan. Wir werden auch weiterhin dem Ziel verpflichtet sein, als Kristallisationskern für die Breite disziplinärer, inter- und transdisziplinärer Ansätze zu wirken, ForscherInnen, PraktikerInnen, inner- und außeruniversitäre Gruppen zu vernetzen. Dazu gehört auch – und damit setzen wir bereits begonnene Initiativen fort – der Einbezug der Genderforschung in und zu Technik und Naturwissenschaften. Die Gender & Science Technology Studies bieten den Rahmen, um über und mit den naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen aktuelle Genderfragestellungen zu bearbeiten. Erste Vernetzungsgespräche mit KollegInnen der Biologie, der Physik und der Informatik haben begonnen, die Fakultät für Psychologie unterstützen wir in der Konzeption einer Gender Vorlesung. Mit dem internationalen Forschungsnetzwerk NeuroGenderings will ich Ende 2011 eine hochkarätige STS-Tagung nach Wien holen. Unsere kommende Ringvorlesung „Sind wir nie modern gewesen? Gender in der technologisierten Leistungsgesellschaft“ soll helfen, diesen Dialog in das gesamte Spektrum der Genderforschung einzubinden.

Auch der Master Gender Studies nimmt diese Ausrichtung ins Programm und bietet dabei weiterhin eine Vielfalt von Veranstaltungen zu disziplinären und transdisziplinären Genderaspekten. Wir wollen unsere Studierenden auf dem anspruchsvollen Weg der kritischen Reflexion nach Kräften unterstützen, verbinden in der Semestereröffnung am 15.10.2010 Informationen für StudienanfängerInnen mit Angeboten für den laufenden Studiengang und mit Erfahrungsberichten von Absolventinnen in Kooperation mit dem Alumniverband der Universität.

Kooperationen, Projekte und Vernetzungen stärken wir auch in anderen Bereichen: mit den Kolleginnen der „Genderplattform“, in Kooperation mit der neu gegründeten Fachgesellschaft „Geschlechterstudien/Gender Studies Association“ in Deutschland und der Schweizerischen Gesellschaft für Geschlechterforschung; mit Kateřina Kolářová aus Prag zur Ausrichtung unserer Queer-Tagung im April 2011; mit KollegInnen des neu gegründeten Transalpinen Netzwerkes Gender Studies (TANGenS) in einer von mir und Marlen Bidwell-Steiner ausgerichteten Arbeitstagung im März 2011; mit Brigitte Kossek vom Center for Teaching and Learning (CTL) für einen Friday-Lecture-Day im Januar 2011 zum Fragen der Disability und Gender/Queer Studies; mit der Abteilung Frauenförderung und Gleichstellung zur Institutionalisierung des Frauenbeirates der Universität Wien; nicht zuletzt mit einer Reihe von Forschungsk Kooperationen. Insbesondere entwickeln wir derzeit mit den KollegInnen ein Konzept zur besseren strukturellen Verankerung, Institutionalisierung und Verstetigung der Genderforschung und Gender Studies in der Universität Wien.

Ganz im Sinne der Kehrseiten wollen wir also Platz schaffen für neue Projekte und Initiativen ohne die bewährten „Kinder mit dem Bade auszuschütten“. Wir wünschen viel Spaß und interessante Lektüre!

Sigrid Schmitz

Farewell von Marlen Bidwell-Steiner



Ich bin mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge aus dem Gendergwölb gegangen: Selbstverständlich überwiegt die Freude über die „Elise-Richter-Stelle“, die es mir ermöglicht, ausschließlich eigenen Forschungsinteressen nachzugehen. Es ist wunderbar, in Ruhe zwischen Renaissance-Philosophie und Gender-Theorien querdenken zu können. Ich genieße es auch, als Literaturwissenschaftlerin hauptamtlich lesen und eigene Texte schreiben zu „müssen“.

Dennoch war es nicht einfach, das Referat zu verlassen. Mir hat es in den institutionellen Kämpfen der letzten Jahre viel Spaß gemacht, nachhaltig und widerständig für feministische Wissenschaft und Lehre etwas zu bewegen. Plötzlich nur mehr für mich und meine eigene Forschung eintreten zu müssen, war zunächst schwieriger als ich dachte. Als Mitglied der Faculty, (wo nötig) als Beraterin und als Gast bei Veranstaltungen bleibe ich dem Referat selbstverständlich nach wie vor treu!

*Marlen Bidwell-Steiner
Elise-Richter-Forschungsstelle des FWF
Institut für Romanistik, Universität Wien*

Gender & STS – was soll das denn nun wieder sein?

Spätestens seit Ian Hacking, Wissenschaftstheoretiker und Sprachphilosoph, 1983 in seinem gleichnamigen Buch den Begriff „Science as Representing and Intervening“ (Wissenschaft als Repräsentation und Eingriff) geprägt hat, beschäftigt sich die Wissenschaftsforschung zunehmend mit der Entwicklung und Verbreitung von naturwissenschaftlich-technischen Wissensbeständen und Produkten aus einer transdisziplinären Perspektive. Die SSS (Social Studies of Sciences) erweiterten sich in den letzten 25 Jahren um die Perspektive der STS, der Science Technology Studies.

von Sigrid Schmitz

Denn gerade die Naturwissenschaften entwickeln ihre „Erkenntnisse“ erst durch experimentelle Technologien; sie isolieren ein Naturobjekt im Labor, greifen ein in Naturprozesse, schauen sich die Ergebnisse dieser Eingriffe an und schließen daraus auf grundlegende Gesetzmäßigkeiten. Ihre Analysen benötigen heute Informationstechnologien und Werkzeuge der Informatik, um die Daten zu strukturieren und zu bewerten. Wir finden also heute eine Durchdringung der Naturwissenschaften mit Informations- und anderen Technologien und umgekehrt den Eingang naturwissenschaftlicher Konzepte in die informatische und technische Modellbildung, Algorithmik und Produktgestaltung. STS beschäftigen sich mit den Prozessen der Wissensproduktion und ihren sozialen Auswirkungen an den Schnittstellen von Naturwissenschaften/Technik und Gesellschaft. STS schauen nicht nur innerhalb der Disziplinen, wie sie arbeiten, was für „Wissen“ sie erheben und präsentieren und welche Produkte sie produzieren. Es geht vielmehr darum, naturwissenschaftlich-technische Forschungsbereiche, ihre Konzepte und Theorien, ihre Experimente und Anwendungen als soziale Projekte zu verstehen. Ziel ist zu verstehen, wie historische und kulturelle Aspekte, wie gesellschaftliche Aushandlungsprozesse, wie politische und ökonomische Strukturen Einfluss nehmen auf die Entstehung von Wissen über die Welt und auf die Gestaltung von Technologien zum Umgang mit ihr.

Forschende sind keine „Erkenntnismaschinen“

Weder sind ExperimentatorInnen mit ihren Entscheidungsprozessen, noch experimentelle Technologien mit ihren Auswirkungen vom „Wissen“ zu trennen. Statt Wissen über etwas zu erkennen – wie es der klassische Repräsentationalismus postuliert –, verstehen STS Wissen als Teil des experimentellen, kausal-analytischen Apparates, mit dem Naturwissenschaften die Welt erforschen. Forschende und Forschungskollektive sind also keine neutralen „Erkenntnismaschinen“. Was erforscht wird und wie es erforscht wird, ist immer beeinflusst von gesellschaftlichen Prägungen, von kulturellen, ökonomischen und politischen Kontexten, in denen die Forschung angesiedelt ist. Die kritische Analyse hinterfragt auch die grundsätzlichen gesellschaftlichen Machtverhältnisse in denen diese Aushandlungsprozesse stattfinden.

Geschlecht strukturiert Gesellschaft strukturiert Wissen

Gender spielt in diesen Ansätzen eine wichtige Rolle; Geschlecht strukturiert Gesellschaft durchgängig, schafft Machstrukturen, konstruiert Subjekte, ihr Denken und ihre Interaktionen, beeinflusst damit Wissenskonstruktionen und ist nicht zuletzt eng verwoben mit erkenntnistheoretischen Paradigmen, z.B. mit der Konnotation von Rationalität und Subjektstatus (männlich) versus Emotionalität und Objektstatus (weiblich). In all diesen Aspekten liegt die Besonderheit für die Gender & Science Technology Studies; feministische Theoretikerinnen haben die epistemologische Debatte und die analytischen Ansätze der STS entscheidend geprägt: von Karin Knorr-Cetinas Ansatz der „Laborstudien“ als ethnographischer Methode zur Analyse der Wissensproduktionsprozesse im naturwissenschaftlichen Laboratorium, über Lucy Suchman's feministische Ansätze der Technoscience, Donna Haraways Konzepte des situierten Wissens und ihrer Cyborg-Metapher zur Kennzeichnung von Hybriditäten, Ambiguitäten, Spannungsfeldern und Ambivalenzen in natur-technischen Netzwerken bis hin zu Karen Barads Onto-Epistemology zur Berücksichtigung von Diskurs und Materialität, von Sein und Wissen in der Beschäftigung mit weltlichen Phänomenen und der aktuellen Einbeziehung der Feminist Cultural Studies of Science and Technology durch Maureen McNeil.

Dialog quer durch die Disziplinen

Gender und Science Technology Studies haben gemeinsame Wurzeln und Ziele: Sie analysieren Wissensproduktionsprozesse, kontextualisieren sie, decken ihre Auswirkungen auf und fordern Verantwortung, ethische Werte und Prinzipien in der Wissenschaft ein. Wissenschaft ist immer auch politisch: „...the core challenge remains: how to bring the distinctive insights and sensibilities of STS into the analysis of politics and the process on social change“ (Hackett et al. 2008, 5) und gleichzeitig ist es Ziel „einem nicht-sinnlosen Engagement für Darstellungen verpflichtet sein [zu] können, die einer ‚wirklichen‘ Welt die Treue halten, einer Welt, die teilweise miteinander geteilt werden kann und unterstützend wirkt auf erdumgreifende Projekte mit einem begrenzten Maß an Freiheit, angemessenem materiellen Überfluss, einer Verminderung der Bedeutung von Leiden und einem begrenzten Maß an Glück“ (Haraway 1996, 222-223, Original 1988, 579).

Gender und STS verstehen sich diesbezüglich immer als transdisziplinäre Ansätze, die weder den kritischen Blick auf die noch das offene Ohr für einen Dialog mit den Natur- und Technikwissenschaften verlieren. Dieses Ziel im Blick widmet sich das Referat Genderforschung verstärkt dem Dialog mit allen interessierten Disziplinen. Unsere nächsten Ansatzpunkte sind die zehnte Ringvorlesung „Sind wir nie modern gewesen? Gender in der technologisierten Leistungsgesellschaft“ im kommenden Studienjahr, Vernetzungsgespräche mit KollegInnen verschiedenster Disziplinen oder auch die Unterstützung von Gender-Modulentwicklungen und deren Durchführung in den Natur- und Technikwissenschaften (z.B. der Biologie und der Psychologie).

Hackett, Edward; Amsterdamska, Olga; Lynch Michael; Wajcman, Judy (eds.) (2008): **The Handbook of Science and Technology Studies (3rd. ed.)** MIT Press: Camb. Mass./London

Haraway, Donna (1996) „**Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg der partia- len Perspektive.**“ **Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftskritik.** Hg. Elvira Scheich. Hamburg: Hamburger Edition, 217-248. [1988] „Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective.“ *Feminist Studies* 14 (3), 575-599.



Univ.-Prof. in Dr. Sigrid Schmitz

hat seit März 2010 die erste Professur für Gender Studies (vorl. befr. auf zwei Jahre) an der Fakultät für Sozialwissenschaften und die wissenschaftliche Leitung des Referats Genderforschung an der Universität Wien inne.

Die promovierte Biologin forschte und lehrte an den Universitäten in Marburg, Freiburg, Innsbruck, Basel und Würzburg. Von 2002-2009 leitete sie das Kompetenzforum „Genderforschung in Informatik und Naturwissenschaften“ an der Universität Freiburg. Nach Gastprofessuren, zuletzt an der Universität Oldenburg (2009/10), der Humboldt Universität zu Berlin (2008) und der Karl-Franzens-Universität Graz (2003) führte sie ihr wissenschaftlicher Weg an die Universität Wien.

Sigrid Schmitz ist international bestens vernetzt. Sie ist in zahlreichen Forschungsverbänden aktiv, Vorstands- und Gründungsmitglied der deutschen Fachgesellschaft für Gender Studies sowie Gutachterin für Fachzeitschriften, u.a. „Sex Roles“, „Journal of Environmental Psychology“, „Body & Society“ oder „Science, Technology & Human Values“. Zu ihren Forschungsinteressen zählen Gender & Science Technology Studies, transdisziplinäre Genderforschung und feministische Epistemologien, Hirnforschung & Gender sowie Gender und E-Learning.

Gender Studies quer durch die Curricula

Neben dem Master Gender Studies etabliert sich das Referat Genderforschung auch immer stärker als Partner zur Förderung der Inklusion von Gender Studies innerhalb eines breiten disziplinären Spektrums.

Psychologie:

Unterstützung der Fakultät für Psychologie in der Konzeption einer Ringvorlesung Gender Studies.

Biologie:

Mit Konrad Fiedler (SPL) fanden erste Gespräche zur Weiterentwicklung des Gender Moduls innerhalb des Bachelorprogramms Biologie statt.

Informatik/E-Learning:

Gemeinsam mit Renate Motschnig vom Department for Knowledge and Business Engineering der Fakultät für Informatik entwickelt das Referat Genderforschung Konzepte zur E-Learning Unterstützung im Studium, insbesondere für kollaborative und personenzentrierte Lehr-Lern-Szenarien. Erste Erfahrungen mit diesen Settings können Studierende des MA und EC Gender Studies in der aktuellen Ringvorlesung „Sind wir nie modern gewesen?“ machen.

Lehrentwicklung:

Im Sommersemester 2011 bietet Sigrid Schmitz auch ein Team-Teaching Seminar zwischen den Universitäten Wien und Freiburg begleitend zur Ringvorlesung „Sind wir nie modern gewesen?“ im Master Gender Studies an, das mit technischer und räumlicher Unterstützung durch das Center for Teaching und Learning (CTL) realisiert wird.

Naturwissenschaften und Technik:

Ein Datenbank gestütztes Webportal zur Unterstützung didaktischer und inhaltlicher Konzeptionen von Lehrveranstaltungen für Gender Studies ist in Vorbereitung.

Gender Medicine:

Mit Österreichs erster Professorin für Gender Medicine Alexandra Kautzky-Willer fanden Vernetzungsgespräche an der Medizinischen Universität Wien statt.

Jubiläum: Die Ringvorlesung „Gendered Subjects“ geht in die zehnte Runde

Sind wir nie modern gewesen? Gender in der technologisierten Leistungsgesellschaft

12.10.	Thematische Einführung Sigrid Schmitz: Sind wir nie modern gewesen? Eine Einführung in aktuelle Geschlechterdiskurse ACHTUNG ANDERER RAUM! 18.15 – 19.45 Uhr, Hörsaal III (NIG) Universitätsstraße 8, 1010 Wien	15.03.	Thematische Einführung Sigrid Schmitz: Sind wir nie modern gewesen? Eine Fortführung aktueller Geschlechterdiskurse
19.10.	Recht – Politik – Geschlecht Elisabeth Holzleithner: Doing Gender zwischen rechtlichem Zwang und Autonomie Gundula Ludwig (Respondenz): Autonomie-Staat-Subjekte. Machttheoretische Annahmen	22.03.	Psycho – Neuro – Emotionen Brigitte Lueger-Schuster: Typisch Frau, typisch Mann? Psychische Störungen unter der Genderperspektive Felice Drott (Respondenz): Neurobiologisch fundiertes Emotionsmanagement: Chancen und Grenzen für eine Neukonzeption der Geschlechterrollen
9.11.	Feminist Technoscience Karen Kastenhofer: Die neuen Technowissenschaften: hybride Praktiken, Governance-Regimes oder performative Diskurse? Doris Alhutter: Digitale Pornographie als technowissenschaftliches Forschungsobjekt	05.04.	Feministische Epistemologien Cornelia Klinger: Situiertes Wissen. Zum Spannungsfeld von Wissen und Macht Mona Singer (Respondenz)
23.11.	Tier/Mensch-Grenzen Smilla Ebeling: Natürlich, sexy und heteronorm? Geschlechterpolitiken mit Tieren Erich Lehner (Respondenz): Buben bauen aus Lego Waffen wie auch Schimpansen mit Stöcken kämpfen. Grenzüberschreitungen im Vergleich zwischen Tier und Mensch am Beispiel männlicher Gewalt	03.05.	Visualisierungen, Bilder, Praxen Silke Wenk und Susanne Lummerding: Revisiting Gender – Claiming the Political. Asking Questions. Frequently.
30.11.	Gender in der Leistungsgesellschaft Nina Degele: Die Leistung des Geschlechts. Eine intersektionale Perspektive auf Körper, Geschlecht und Leistungsgesellschaft Birgit Sauer (Respondenz): Das Regieren des 'body politic'. Politische Intersektionalität und Citizenship	10.05.	Gender Mainstreaming Naturwissenschaften Sylvia Kirchengast: Sex und Gender aus Sicht der biologischen Anthropologie Regine Hitzemberger: Gender in der Physik
11.01.	Gender & STS Ulrike Felt: Zwischen Verschränkung und Beschränkung: Über das Leben in kontemporärer akademischer Forschung Ruth Müller: Forscherinnen als ‚immutable mobiles‘? Zwischen politischen Imaginationen und gelebten Forschungsrealitäten	17.05.	NeuroKulturen Susanne Lettow: Das Geschlecht in der Bioökonomie. Anforderungen an eine kritische Gesellschaftstheorie Petra Schaper-Rinkel: Gender in der Politischen Ökonomie der Neurotechnologien. Von der Kritik der Theorien zur Kritik der Praxen
18.01.	WORKSHOP (für Studierende)	31.05.	Natur – Kultur Kerstin Palm: Evolutionäre Psychologie – endlich letzte Antworten auf die Natur der Geschlechterdifferenz? Elke Mader (Respondenz): Natur – Gender – Mythen: Zur Repräsentation von Differenz
25.01.	PRÜFUNG	07.06.	Gender – Technik – Leistung Gabriele Winker: Care Revolution – eine feministische Antwort auf den unmenschlichen Leistungswahn
		28.06.	PRÜFUNG

Nachlese: Biologin und Genderforscherin Kerstin Palm im Master Gender Studies

Kerstin Palm – derzeit Professorin am Institut für Energietechnik der TU Berlin und Lehrende am Zentrum Gender Studies der Universität Basel – stand den Studierenden im Master Gender der Universität Wien im Wintersemester 2009 zur Verfügung. Mit viel Engagement und fachlicher Kompetenz leitete die habilitierte Biologin und Genderforscherin die Lehrveranstaltungen „Gender in der Stammdisziplin“ sowie „Arbeitsfelder der Gender Studies“ und, im Team-Teaching mit Dozentin Maria Mesner, das DiplomandInnenseminar zur Begleitung der Masterthesis. Einer breiteren Öffentlichkeit

stellte sich Palm dann im Rahmen ihres Festvortrags „Noch unter dem Mikroskop finden sich Geschlechterhierarchien – Geschlechterideologien in Molekular-, Mikro- und Zellbiologie“ in der „alten Kapelle“ vor. Thematisch konnte mit Palm das Thema „Gender als Kategorie in der Naturwissenschaften“ gestärkt werden, was auch von den Studierenden in den Seminaren sehr gut aufgenommen wurde. Umso erfreulicher ist es, dass Palm auch im Sommersemester 2011 im Rahmen der Ringvorlesung „Gendered Subjects“ mit einem aktuellen Vortrag dabei sein wird.

„Gleich von Beginn an habe ich mich in dieser Stadt zuhause gefühlt. Berlin ist unglaublich bunt und multikulturell: Hier leben die unterschiedlichsten Menschen miteinander – nicht nur nebeneinander. Jeder wird hier so akzeptiert, wie er ist.“ (S.F.)

Studieren und Lehren im Ausland leicht gemacht: Mit dem Erasmus Programm Gender Studies in Basel, Berlin oder Prag erkunden

Alle unternehmungslustigen Studierenden und Lehrenden des MA Gender Studies können innerhalb des Erasmus Programms einen Aufenthalt an einer unserer Partneruniversitäten – der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität Basel oder der Karls-Universität in Prag – absolvieren.

„Zusammengefasst habe ich in meinem Erasmus-Semester viele neue Erfahrungen sammeln können, neue Freunde gewonnen und dabei sehr viel Spaß gehabt.“ (S.F.)

„... Berlin, die Stadt, die niemals schläft.“ Stefanie Fürnsinn

Die Humboldt-Universität zu Berlin

gehört zu den innovativsten Universitäten im Bereich Gender Studies im deutschsprachigen Raum. Das transdisziplinäre Studienangebot der Gender Studies beleuchtet neueste Ansätze Feministischer Theorien, Kritischer Weißseinsforschung, Postkolonialen Studien sowie Queer Studies. Zum Lehrpersonal zählen international renommierte WissenschaftlerInnen wie Christina von Braun, Eveline Killian oder Susanne Baer. Die Stadt Berlin hat, mit seiner enorm hohen Dichte an MusikerInnen, Bildenden KünstlerInnen und PerformerInnen sicher Einiges zusätzlich zu bieten.

www.gender.hu-berlin.de/

Die Karls-Universität in Prag

verfügt über ein ausgezeichnetes Lehrangebot im Bereich Gender Studies (das extra für Erasmus Studierende in Englisch abgehalten wird). Mit Kateřina Kolářová kann das Gender Studies Department auch eine herausragende Forscherin und engagierte Lehrende im Bereich Queer Theory und Disability Studies vorweisen, die mit internationalen Größen wie etwa Robert McRuer zusammenarbeitet. Prags ausgezeichnete Bibliotheken sind nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen definitiv einen Besuch wert; zahlreiche Museen und Galerien laden zur Erkundung ein; und so manch eineR wird in Prag sicher einige Vorurteile über das östliche Europa los: jedes Jahr wird neben einem queeren Filmfestival – das sogar vom Staatschef persönlich unterstützt wird – auch ein Disability Festival mit internationalem Renommee veranstaltet.

www.fhs.cuni.cz/gender/

Die Universität Basel

setzt mit ihrem Studienangebot im Bereich Gender Studies besonders auf die Schwerpunkte „Wandel und Persistenz der Geschlechterverhältnisse im Zuge globaler Transformationsprozesse“ sowie Queer und Postcolonial Theory. Das Zentrum Gender Studies, welches den MA koordiniert, verfügt über eine herausragende Infrastruktur und bietet Studierenden und Lehrenden die Möglichkeit für internationale Forschung. Die Leiterin, Andrea Maihofer, gilt als eine der VorreiterInnen bei der Verankerung und dem Ausbau der Geschlechterstudien in der Schweiz und setzt besonders wichtige Impulse innerhalb der Männlichkeits- und Familienforschung. www.izfg.unibe.ch/

Ein Erasmussemester in Berlin, was kann ich dazu sagen... von Elisabeth Posch

bunter
eigenwilliger
rund um genial
lebensfroh und heiter
irre witzig
niemals langweilig

...oder vielleicht auch...

bärig
echt
richtig toll
launisch
immer was los
nur genial

Natürlich gäbe es da noch viele weitere spontane Assoziationen meinerseits. Doch in komplett formulierten Sätzen darf gesagt werden, dass von Anbeginn des Erasmus- Prozedere bis zur Anrechnung der Lehrveranstaltungen sowohl die Wiener als auch die Berliner Humboldt-Universitätstüren weit offen standen. Mein geplanter Erasmusauslandsaufenthalt wurde bereits vom ersten Informationsabend in Wien über Orientierungsveranstaltungen und Erasmus-Events in Berlin bis hin zur Benotung und Anerkennung der absolvierten Lehrveranstaltungen von den Erasmus- Koordinator_innen begleitet und betreut. Sehr zu schätzen lernte ich auch situationsbedingtes Entgegenkommen seitens der Professor_innen im Gastland, wenn es um ein Aushandeln von Hausarbeits-, Prüfungs- oder Benotungsformalitäten ging. Dies erleichterte das Gestalten meiner neuen Lebenssituation ungemain und wirkte anfänglichen Befürchtungen bezüglich meines Zeitmanagements entgegen. Das neue Leben hatte längst begonnen: in und außerhalb der Uni. Warum ein Semester nur so unglaublich schnell verfliegt, fragte ich mich. Mein Fazit und vielleicht auch Tipp: Ja sagen und los, nur Fristen einhalten nicht vergessen! Alles andere kommt von selbst! Vielleicht abschließend noch:

brauchbar fürs leben
eignet sich für alles neue
räumt auf
lacht
is wirklich toll
nich missn wollnd

Die Langversion des Berichts von **Stefanie Fürnsinn (S.F.) über ihren Erasmus-Aufenthalt in Berlin** finden Sie unter dem Link ‚Erasmus‘ auf www.univie.ac.at/gender

Interdisziplinär ... ist schwer?!

Wissenschaftliches Arbeiten im Master Gender Studies. Gender Studies sind interdisziplinär, sie lehren methodisches und analytisches Werkzeug zur kritischen Reflexion der eigenen Disziplin, des Wissenschaftsbetriebes und darüber hinaus. Sehr schön – aber für diejenigen, die das bis zur Abschlussarbeit durchstehen müssen, nicht unproblematisch.

von Sigrid Schmitz

Unsere Studierenden kommen aus dem gesamten Fächerspektrum der Universität, haben einen Bachelor-, einen Master-Abschluss, dissertieren, sind berufstätig. Sie treffen sich in den Lehrveranstaltungen, diskutieren, kritisieren, de- und rekonstruieren „Erkenntnis“ und die Prozesse der Wissenskonstruktion ... und gehen dann wieder auseinander. Nach einigen Semestern dieses inter- und transdisziplinären Nomadentums stehen sie vor der größten Herausforderung: Wie schaffe ich es, eine kritisch-reflektierte Masterarbeit zu schreiben, ohne die eigene Argumentation immer wieder selbst zu dekonstruieren? Wie bringe ich meine Ideen und Schlüsse in eine strukturierte Abschlussarbeit, die gleichzeitig die vielen Querbezüge und Vernetzungen berücksichtigt, ohne in die Fallstricke von Beliebigkeit versus Reduktionismus zu geraten?

Die Erfahrungen der letzten Semester haben diese Hürden verdeutlicht – folgende Maßnahmen sollen helfen, diese erfolgreich zu meistern: Die beiden Veranstaltungen „Schreibwerkstatt“ und „DiplomandInnenseminar“ zu Beginn und Ende des Studiums werden inhaltlich abgestimmt.

Auf den Punkt gebracht:

In der Schreibwerkstatt wird das wissenschaftliche Argumentieren als besondere Form in Abgrenzung zu anderen Formen des Schreibens erlernt: das Argumentieren in logischen Ketten, die Verschriftlichung der eigenen kritischen Position.

Die eigenen Linie finden:

Im DiplomandInnenseminar werden wir verstärkt mit Methoden arbeiten, die helfen, die vielen Bezügen, in die das eigene Themenfeld eingebunden ist, aufzuzeigen, gleichzeitig aber einen eigenen Forschungsstrang der Masterarbeit herauszukristallisieren und konsequent zu verfolgen.

Interdisziplinär diskutieren:

Gleichzeitig werden wir das bewährte System der gemeinsamen Diskussion der Masterkonzepte beibehalten und durch die Team-Seminarleitung mit Genderhintergrund aus Sozialwissenschaften und Natur-/Technikwissenschaften stärken.

“Banden bilden“:

Der Vereinzelung der Gender-Studierenden wollen wir Räume und Vernetzungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen: zur Selbstorganisation, für gemeinsame Lernzusammenhänge, zum Problemlösen aller Art, für gegenseitigen Hilfestellung. Im Referat Genderforschung können Studierende einen Raum für ihre Aktivitäten buchen. Die VertreterInnen der Studierenden sind, wie bisher, herzlich eingeladen, den Studiengang in der Studienkonferenz mit zu gestalten.

AnfängerIn trifft AbsolventIn

Studierende und AbsolventInnen der Gender Studies vernetzen sich von Felice Drott

Mit der diesjährigen Semestereröffnungsveranstaltung am 15. Oktober 2010 werden nicht nur die Erstsemestrigen willkommen heißen. Erstmals werden auch AbsolventInnen ihre Erfahrungen im Studium und Eindrücke aus der Anwendung der Gender Studies in verschiedenen Arbeitsfeldern austauschen. Am Anfang des Studiums hatten viele Studierende den Wunsch ihre disziplinäre Sichtweise, die oft als Einbahnstraße erschien, zu erweitern. Die Gender Studies vermögen genau dieses Bedürfnis nach der Erfassung größerer Zusammenhänge und integrierenden Sichtweisen zu erfüllen. Über die Grenzen einer Disziplin zu treten birgt jedoch auch Hindernisse und Hürden, die mitunter mehr als nur einen langen Atem erfordern. Das Masterstudium Gender Studies ist kein Instant-Studium; es bietet Wege an und erfordert die individuelle Auseinandersetzung mit der jeweiligen Stammdisziplin. Die AbsolventInnen werden über positiven Impulse oder besonderen Anforderungen (Spannungen) berichten, die die Gender Studies auf Grund ihrer Inter- und Transdisziplinarität gebracht haben. Dieses Treffen dient den Studierenden und Alumnae/i auch dazu, sich über Projekte auszutauschen und Netzwerke zu bilden.

Felice Drott ist wissenschaftliche Mitarbeiterin von Sigrid Schmitz im Bereich Gender Studies am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie. Interessierte können sich per E-Mail unter felice.drott@univie.ac.at an sie wenden.

Die Veranstaltung ist eine Kooperation zwischen RGF, den AbsolventInnen, der Studienprogrammleitung und dem Alumni-Verband der Universität Wien.

Große Frau ohne Allüren: Juliet Mitchell zu Gast in Wien

Nachlese zum Workshop ‚Discussing the Contributions of Psychoanalysis to Gender Theory‘

von Katrin Lasthofer

Das Format: Begegnung auf Augenhöhe

Der jährliche Graduierten-Workshop zum Abschluss der jährlichen Ringvorlesung und des begleitenden Seminars im Master-Studiengang Gender Studies gehört mittlerweile zu den festen Programmpunkten des Referats Genderforschung (RGF), um die Disziplinen-übergreifende Auseinandersetzung im Feld der Gender Studies an der Universität Wien nachhaltig voran zu treiben. Ziel des Formats ist, einen Rahmen für Debatten und Auseinandersetzungen zwischen Studierenden und bereits renommierten WissenschaftlerInnen zu schaffen. Eine Online-Publikation macht die Inhalte des Workshops anschließend einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und bietet auch den Studierenden die Möglichkeit für erste Publikationserfahrungen.

Sex/Gender, Psychoanalyse

Die neunte Ringvorlesung im vergangenen Studienjahr war der Psychoanalyse gewidmet (Konzeption: Marlen Bidwell-Steiner). Dass Gender Studies und Psychoanalyse von Beginn an in konfliktreicher Auseinandersetzung standen, machte sie auch für den abschließenden Sommerworkshop interessant; während sich gegen Ende der 1990er Jahre der (de)konstruktivistische Gender-Diskurs an der vermeintlichen Natürlichkeit der Geschlechtsunterschiede erfolgreich abgearbeitet hatte, wurde innerhalb der psychoanalytischen Theorienbildung vehement der als „sex-gereinigt“ verstandene Gender-Begriff problematisiert (vgl. Reiche: 1997). Spannend erschien es uns nun zu erfahren, wie die mit Judith Butlers Konzept von Geschlecht vertrauten Gender Studies-Studierenden sich den psychoanalytischen Konzepten annähern würden.

Special guest: Juliet Mitchell

Mit **Juliet Mitchell**, Psychoanalytikerin und emeritierte Professorin des Jesus Colleges in Cambridge, stand als Special Guest eine Grande Dame des Feminismus Rede und Antwort, die seit über vierzig Jahren aktiv an der Theorienbildung mitmischte. Die Psychoanalytikerin diskutierte die an sie gerichteten Impulsfragen mit großer Offenheit, ließ aber keine Gelegenheit aus, um die TeilnehmerInnen mit genauen Gegenfragen aus der „Reserve“ zu locken. Die Studierenden waren unter fachkundiger Anleitung von **Eva Laquière-Waniek** aus der begleitenden Lehrveranstaltung im Master Gender Studies allerdings bestens gerüstet. Die Dozentin stand dann auch selbst als Expertin zur Verfügung; gefolgt von der der Psychoanalytikerin **Ulrike Kadi**, deren Respondenz sich ganz der „Jouissance“, dem Genießen bei Lacan verschrieben hatte.



Juliet Mitchell

Ein Kompliment geht an dieser Stelle an alle TeilnehmerInnen der Lehrveranstaltung, welche die Herausforderung des großen Themas „Psychoanalyse“ wunderbar meisterten: **Alexander Fleischmann, Theresa Habrich, Ulrike Karner, David-Leon Kumrow, Christine Metzler, Theodora Oberperfler, Elisabeth Posch, Berglind Prunner, Diana Sadounig, Christina Schraml und Ulrike Tanner.**

Vorschau: Workshop 2011: Gender, Science & Technology Studies

Der Graduierten-Workshop im Sommersemester 2011 steht unter dem Motto „Gender – Technik – Wissenschaften. Konzeptionen in der ‚modernen‘ Leistungsgesellschaft“. Das vorbereitende Seminar und die Ringvorlesung zum Thema Gender, Science & Technology Studies leitet Sigrid Schmitz, wissenschaftliche Leiterin des RGF und Professorin für Gender Studies.

Queer Studies 2010 – eine Momentaufnahme

Queere Theorien und Forschung gehören an führenden Universitäten zum Programm. Das Referat Genderforschung wirft einen Blick auf die Universität Wien.

von Maria Katharina Wiedlack

„Queer“ kann vieles bedeuten. Oftmals heißt queer nichts anderes als „schwul“ oder „lesbisch“. AktivistInnen verstehen queer als Kritik: Kritik an Heteronormativität, an Minoritätspolitik, an Ausgrenzung, Rassismus, Transphobie, Misogynie. Auch queere Theorien, wie sie von Judith Jack Halberstam, Michael Warner, Judith Butler oder Robert McRuer verstanden werden, betreiben keine Identitätspolitik und fordern keine Inklusion in bestehende westliche Gesellschaften. Sie liefern Werkzeuge um deren Schwachstellen zu kritisieren und alternative Identitätskonzepte und –politiken aufzuzeigen.

Queer International

Queere Theorien gehören mittlerweile an führenden Universitäten zum fixen Programm. Herausragend ist hier etwa die New York University oder die University of California Berkeley. Wenn queere Kritik hier auch keine „bequeme Heimstatt“ hat, wie es Sabine Hark (2009) formuliert, so zeigen dennoch auch deutschsprachige Universitäten beachtliche Initiativen und Angebote in diesem Bereich: Die Humboldt Universität zu Berlin beschäftigt international anerkannte WissenschaftlerInnen und fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs, der sich queere Diskurse erarbeitet, beispielsweise im Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“. Auch die Freie Universität Berlin, die LMU München sowie die Universität Basel betreiben queere Theoriebildung auf höchstem Niveau. Ein Blick auf Österreichs östliche Nachbarn zeigt, dass queere Forschung keineswegs auf den englischen und deutschen Sprachraum begrenzt ist. Ein beeindruckendes Beispiel findet sich im Institut für Gender Studies der Karls Universität Prag, wo Kateřina Kolářová und andere ForscherInnen wichtige Ansätze zu Schnittstellen zwischen Disability und Queer Studies entwickeln.

... und in Wien

Im SoSe 2010 wurden an der gesamten Universität Wien lediglich zwei Lehrveranstaltungen angeboten, die „queer“ im Titel hatten; im WiSe 2010/11 sind es drei – zwei am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft und eine an der Bildungswissenschaft. Diese marginale Anzahl kann verschiedenste Gründe haben. So mögen zwar viele Lehrende queere Theorien vermitteln, sich aber für einen Titel entscheiden, der das Analysefeld in den Mittelpunkt stellt, statt die (queere) Methodik oder theoretische Einbettung. Dies nicht zuletzt, um einen Lehrauftrag zu bekommen. Eine weitere Erklärung wäre, dass „Denkkategorien und Taxonomien [...] nicht von Dauer sind“, da sie „historisch und kulturell konkret in einem bestimmten Erfahrungsraum entstandene und angewandte Begriffe“ sind (Hark 2009). Ist es, anders gesagt, in Wien nicht mehr nötig oder sinnvoll „Queer“ als Wissens- und Analysekategorie zu verwenden? Sind wir postqueer?



Wir denken nicht. Die Universität Wien, ihre Lehre und Forschung sind weit davon entfernt „Equality“ für alle geschaffen zu haben. Homophobie, Transphobie und Sexismus sind nicht nur unter Studierenden und Lehrenden erschreckend weit verbreitet – dies zeigten nicht zuletzt die Vorfälle sexualisierter Gewalt im Zuge der Studierendenproteste im Herbst/Winter 2009 – sondern auch in den Lehrbüchern vertreten.

Natürlich wäre es falsch zu behaupten, dass sich im Bereich queerer Forschung und Aktivismen in Wien nichts tue. Im Gegenteil gibt es eine enorme Anzahl freier LektorInnen und nicht-institutionalisierter WissenschaftlerInnen und AktivistInnen, die queere Ansätze weiterentwickeln. Sie erweitern queere Kritik und Theorie in Richtung kritische Weisheitsforschung, Antirassismusforschung und Disabilityforschung und setzen damit neue internationale Standards.

Queere Themenschwerpunkte setzen

Das Referat Genderforschung setzt im nächsten Jahr gleich zwei große Initiativen im Bereich Queer Theory: am 28. Jänner 2011 in Kooperation mit dem CTL den Friday-Lecture-Day „Barrierefrei?!“ und von 28. bis 30. April die Tagung „Import – Export – Transport.“ Ziel beider Veranstaltungen ist, internationale Größen und deren wichtige Forschung vorzustellen und in einen Dialog mit Wiener ForscherInnen zu bringen.

Import – Export – Transport

Queer Theory, Queer Critique and Activism in Motion

Konferenz: 28. – 30. April 2011, Universität Wien

Mit dieser mehrtägigen Konferenz wollen wir, 20 Jahre nach deren Erscheinen an den Universitäten, erneut das gesellschaftsverändernde Potential queerer Theorien und Aktivismen untersuchen. Als besondere Herausforderung für queere Politiken und Praxen, sowohl im akademischen als auch im aktivistischen Bereich, erscheint uns die Ausweitung von „queer“ außerhalb des englischen Sprachraums. Queere Theorien sind eng an die erfolgreiche Aneignung des einst als Beleidigung verwendeten Begriffs „queer“ selbst gebunden – eine Übertragbarkeit in andere sprachliche und sozio-kulturelle Kontexte ist also keineswegs einfach. Ein Blick auf Aktivismen und Forschungen weltweit zeigt aber, dass Queere Konzepte sprachliche und kulturelle Grenzen lange überschritten haben. Zentrale Fragestellungen, die beantwortet werden sollen sind hierbei: Wie, zu welchem Ziel und in welchem Setting kommt der Begriff „queer“ zur Anwendung? Welche Um- bzw. Neudeutungen werden vollzogen, welche Formen des Aktivismus, welche Forschungen entwickelt?

Von Interesse sind nicht nur „queere Erfolgsgeschichten“. Vielmehr interessiert uns, welche Grenzen „Queer“ aufweist, welche not-

wendigen Koalitionen queere Konzepte eingehen müssen, um weiterhin auf gesellschaftliche Ausgrenzungen und Verletzungen reagieren zu können.

Die Konferenz soll einen wichtigen Impuls für die Auseinandersetzung mit neuen Ansätzen queerer Forschung setzen und einen Dialog zwischen verschiedenen Methoden, Aktivismen, Wissenschaftsfeldern und Politiken forcieren.

Eingeladen sind AktivistInnen und KünstlerInnen ebenso wie Studierende, Graduierte, Lehrende und WissenschaftlerInnen. Vortragen werden u.a.: **Judith Jack Halberstam**, University of Southern California, und **Kateřina Kolářová**, Karls-Universität Prag.

Deadline für Proposals: 1. November 2010.

Die Konferenzsprache ist Englisch.

Nähere Informationen unter www.univie.ac.at/gender

Organisation:

Referat Genderforschung der Uni Wien: Maria Katharina Wiedlack, Katrin Lasthofer, Sushila Mesquita
queerconference2011.gender@univie.ac.at

Tagung: Barrierefrei?!

Perspektiven der Disability und Gender/Queer Studies auf die Hochschullandschaft

Freitag, 28. Jänner 2011, 9 bis 20 Uhr, Universität Wien

Der Friday-Lecture-Day des Center for Teaching and Learning (CTL) in Kooperation mit dem Referat Genderforschung am 28.1. 2011 bringt internationale ExpertInnen an die Universität Wien, die mit Studierenden und WissenschaftlerInnen die Schnittstellen der Gender/Queer und Disability Studies und deren gesellschaftliche Verknüpfung diskutieren. Disability Studies sind im anglo-amerikanischen Raum längst ein etablierter Bereich der Forschung und Lehre geworden. Ziel der Veranstaltung ist zu beleuchten, wie die Universität Wien, an der die Disability Studies noch wenig präsent sind, sich in der internationalen Universitätslandschaft durch innovative Angebote in Lehre und Forschung positionieren kann.

Auftakt der Tagung ist ein Vortrag des international bekannten und renommierten Queer/Disability Forschers **Robert McRuer**. Robert McRuer setzt nicht nur wichtige Meilensteine innerhalb der internationalen Disability Debatte, sondern überzeugt gerade dadurch, dass er selbige mit Gender bzw. Queer Studies in einen fruchtbaren Dialog bringt. Weitere Vorträge: **Anne Waldschmidt**

(Universität zu Köln) und **Heike Raab** (Universität Innsbruck).

Respondenzen: **Germaine Weber, Ursula Naue, Andrea Braidt, Maria Katharina Wiedlack** und **Studierende** der Universität Wien.

Die abschließende Podiumsdiskussion „Defekt?! Norm und Normierung – Interventionen der Disability und Gender/Queer Studies“ mit TeilnehmerInnen der Tagung sowie VertreterInnen aus Politik, Gesellschaft sowie Grass-Root-AktivistInnen wird die Ergebnisse und Befunde des Tages noch einmal zusammenfassen und auf mögliche Strategien und Interventionen hin befragen.

Es diskutieren: Abgeordnete zum Nationalrat **Helene Jarmer**, Ursula Naue, Wolfgang Nowak und Heike Raab sowie eine Vertreterin von **Queers on Wheels**.

Informationen und Programm: www.univie.ac.at/gender oder <http://ctl.univie.ac.at>

Wie kommt Gender in die Forschung?

Die Kraftanstrengung in der Umsetzung des Gleichstellungsauftrags in Wissenschaft und Forschung zielt vor allem auf die Erhöhung des Anteils hochqualifizierter Frauen in Wissenschaft, Forschung und innerhalb relevanter Steuerungsebenen von Organisationen sowie auf die Verminderung des „Gender Pay Gap“, also der Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen. Aus Sicht der Genderforschung ist es jedoch nicht nur relevant danach zu fragen, wer forscht – und zu welchen Bedingungen –, sondern auch was beforscht und wie geforscht wird.

von Katrin Lasthofer

In der Sprache der EU kann Gleichstellungswirkung in der Forschungsförderung immer nur über zwei Wege erreicht werden: durch die Berücksichtigung der Faktoren „Women’s Participation“ und „Gender Dimension of Research Content“. Für eine umfassende Bewertung der Gleichstellungswirkung heißt das beispielsweise zu fragen: Welche Inhalte stehen im Mittelpunkt der Forschung? Wie wird Wissensproduktion auch durch Genderaspekte beeinflusst? Wie wirkt sich dieses Wissen gesamtgesellschaftlich aus? Wem kommen die Ergebnisse zugute bzw. nutzen sie?

Erste Umsetzungsempfehlungen in diese Richtung hat die Genderforscherin Regina Frey vom genderbüro Berlin im Rahmen einer 2007 abgeschlossenen Studie zur Gleichstellungswirkung fünf ausgewählter Forschungsprogramme des BMWf erarbeitet. Dabei kam der Ansatz des Gender Budgeting zur Anwendung, mit dem Mittelverteilung und Gleichstellungswirkung erstmals auch nach qualitativen Kriterien bezogen auf die Forschungsinhalte analysiert wurden.

Nicht überall, wo „Gender“ draufsteht, ist auch gleichstellungsorientierte Forschung drin

Aus Sicht der Genderforschung sind folgende Befunde interessant: Insbesondere naturwissenschaftlich ausgerichtete Projekte fanden kaum Zugang zur inhaltlichen Relevanz der Genderdimension innerhalb des Forschungsprozesses.

Die Integration der Genderdimension im Bereich der Gesellschafts- bzw. Sozialwissenschaften war durch deren (inter)disziplinäre Ausrichtung eher förderlich, häufig fehlte es jedoch an einer klaren Vorstellung von Gender als Strukturkategorie, und Gender wurde vielfach mit „Frauen“ gleichgesetzt.

War die inhaltliche Berücksichtigung der Genderdimension zwar explizit gefordert, fehlten diese doch sowohl in vielen geisteswissenschaftlichen als auch naturwissenschaftlich-technisch ausgerichteten Projekten. Die Programme mit der geringsten Gleichstellungsorientierung („gleichstellungsriskant“) machten jedoch das größte Fördervolumen aus.

Auch wenn Gleichstellung oft nicht erstes Ziel der Forschungsförderung sein kann, so die Autorin in ihrem Resümee, „als wichtiges gesellschaftliches Ziel sollte es jedoch bereits in den Ausschreibungs- und Antragsrichtlinien als Anforderung sichtbar sein!“

Gleichstellungswirkung lässt sich steuern

Gleichstellungswirkung lässt sich steuern; über Ausschreibungen, Auswahlverfahren, Umsetzungsrichtlinien und Ergebnisevaluationen. Nicht nur innerhalb der Projektteams braucht es Genderexpertise, sondern auch auf Schlüsselpositionen wie jenen der GutachterInnen, damit die „Genderorientierung“ eines Forschungsprojekts nicht länger als „fachfremdes Kriterium“ abgeurteilt werden kann. Minimalanforderung an qualitative „Gender(fach)kompetenz“ innerhalb von Forschungsprojekten sollte somit die Fähigkeit sein, die Auswirkungen des geplanten Projekts auf Geschlechterverhältnisse darzustellen und Gender-Wissen in Forschungsfragen, Forschungsprozesse, Theorieentwicklungen und Forschungsmethoden sowie in den erwarteten Forschungsergebnissen einzubeziehen. Um die Sensibilität für die Relevanz von Gender in der Forschung zu erhöhen (und damit dem Gleichstellungsauftrag nachzukommen), geht es natürlich nicht ohne explizite Fördergelder für Genderforschung: Denn hier wird jenes Gender-Wissen generiert, an das die Forschung anschließt.

Das Referat Genderforschung steht ForscherInnen und Projektbeteiligten fachlich als Dialogpartner zur Verfügung und mischt sich auf Ebene der Institutionen ein, um beim Thema „Wie kommt Gender in die Forschungsförderung?“ mit und – falls nötig auch – gegen zu steuern.

Weiterführende Info:

Studie „Gender Budgeting in der Forschungsförderung“ (http://bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/forschung/publikationen/Kurzfassung_GB-Studie.pdf)

Netzwerk der Einrichtungen für Frauenförderung und Geschlechterstudien an den Österreichischen Universitäten (www.genderplattform.at)

Interministerielle Arbeitsgruppe für Gender Mainstreaming/Budgeting (www.imag-gendermainstreaming.at/cms/imag/)

Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards der DFG (www.instrumentenkasten.dfg.de)

Genderforschung im Netz

Vernetzung überregional

von Sigrid Schmitz



Genderforschung hat inzwischen ihren Platz in den Hochschulen auch im deutschsprachigen Raum gefestigt – zumindest in den Kultur-, Sozial- und Gesellschaftswissenschaften, weniger noch in den Naturwissenschaften, Medizin und Technik. Professuren, Zentren und Studiengänge arbeiten in Österreich, der Schweiz und Deutschland erfolgreich mit jeweils eigener thematischer Ausrichtung. Die Verstärkung dieser Initiativen bleibt aber häufig unsicher, besonders dann, wenn staatliche Förderung zurückgefahren wird, wie im letzten Jahr Beispiele aus Hannover und Freiburg zeigten. Gegen die Marginalisierung und für eine nachhaltige Sichtbarkeit hilft bekanntlich nur Vernetzung (das wissen wir schon seit den Anfängen der ersten Frauenbewegung): Geschlechterstudien und Genderforschung zu stärken, Institutionalisierung zu verbessern, Studiengänge und Nachwuchs zu fördern, Drittmittelakquise zu erhöhen und gesellschaftspolitisch aktiv und hörbar zu werden – das alles sind Ziele nationaler und internationaler Gender-Netzwerke.

KEG – Genderplattform – FG Gender

In der KEG, der Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (www.genderkonferenz.eu), arbeiten Zentren aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg seit Jahren zusammen und treffen sich jährlich zum fachlichen Austausch; auch die Genderplattform (www.genderplattform.at), der Zusammenschluss der Einrichtungen für Frauenförderung und Geschlechterstudien an den österreichischen Universitäten, ist innerhalb der KEG vertreten. Um die Position der Genderforschung nicht nur institutionell sondern insbesondere auch als Wissenschaft zu stärken, haben sich in den letzten beiden Jahren in der Schweiz die SGGF (Schweizerische Gesellschaft zur Geschlechterforschung, www.gendercampus.ch) und in Deutschland die FG Gender (Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association, <http://fg-gender.de>) gegründet. Die FG Gender umspannt die volle Breite seitens sozial-, kultur-, naturwissenschaftlicher, technischer und medizinischer Forschung mit inzwischen ca. 300 Mitgliedern aus allen Statusgruppen der Hochschule – Studierende, Graduierte, WissenschaftlerInnen, ProfessorInnen und viele PraktikerInnen. Die FG Gender engagiert sich für die Entwicklung von Qualitätsstandards für die Gender Studies, vermittelt Gutachten

im Rahmen wissenschaftlicher Antragsverfahren, stellt ein Forum für Kooperationen von inner- und außeruniversitärer Forschung bereit, soll Vertreterin in Forschungsförderorganisationen werden, fördert junge WissenschaftlerInnen und mischt sich in öffentliche Themen ein. Die nächste Jahrestagung der Wissenschaftlichen Fachgesellschaft GeschlechterStudien/Gender Studies Association findet übrigens am 21./22.1.2011, an der LMU München unter dem Thema „Verletzbarkeiten – Geschlechterwissenschaftliche Perspektiven“ statt. Programm unter: www.fg-gender.de.

TANGenS

Das transalpine Netzwerk Gender Studies ist ein Verbund von WissenschaftlerInnen, die in, um und über die Alpen hinweg gemeinsam Forschungsprojekte entwickeln. Marlen Bidwell-Steiner und Sigrid Schmitz organisieren im März 2011 das zweite Arbeitstreffen dieses Netzwerkes in Wien.

NeuroGendering

NeuroGendering ist ein Internationaler Verbund von ForscherInnen aller Disziplinen, von den Neurowissenschaften, über Soziologie und Ethik bis zur Philosophie, der kritisch und reflexiv die Ergebnisse, Konzepte und Entwicklungen der Hirnforschung bearbeitet. Aus dem ersten Treffen im März in Uppsala ist bereits ein „Letter to Nature“ und ein Schwerpunktheft in „NeuroEthics“ sowie ein Sammelband in Vorbereitung. Sigrid Schmitz plant mit dem RGF eine internationale Folgetagung für das WS 2011/2012.

ATHENA – ATGENDER

Das Referat Genderforschung war auch Mitglied bei ATHENA (Advanced Thematic Network of Women's Studies in Europe), dessen EU-Förderung nach neun Jahren aktiver Tätigkeit leider eingestellt wurde. Mit ATGENDER (European Association for Gender Research, Education and Documentation, www.atgender.org) wurde jedoch Anfang dieses Jahres ein wirkmächtiger internationaler Verband gegründet, der nicht nur Hochschulen sondern auch außeruniversitären Institutionen und Einzelpersonen Vernetzung auf europäischer Ebene ermöglicht, und so möglicherweise an diese strukturelle Leerstelle anschließen kann. Das Referat Genderforschung wird sich auch hier aktiv einbringen.

„Das schwierige Thema Identität“ Professorin Bettina Dausien im Interview

Seit September 2009 hat Bettina Dausien die neu geschaffene Professur für Pädagogik der Lebensalter am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien inne. Bekannt wurde die Sozialwissenschaftlerin und Psychologin vor allem mit ihren empirischen und theoretischen Arbeiten zur Biographie- und Bildungsforschung. In Wien will sie ein Centre for Biographical Studies aufbauen, wo WissenschaftlerInnen, Studierende und Professionelle aus der pädagogischen und sozialen Praxis einen Ort gemeinsamen Nachdenkens und Forschens finden.

von Katrin Lasthofer

Frau Dausien, was beschäftigt Sie beruflich derzeit am meisten?

Aktuell bin ich mit dem Aufbau des neu eingerichteten Arbeitsbereichs am Institut für Bildungswissenschaft befasst. Dieser soll Fragen von Bildung, Sozialisation und Erziehung in der Perspektive des gesamten Lebenslaufs thematisieren und nicht nach Lebensaltern getrennt behandeln. Dabei werden Ansätze aus der Allgemeinen Erziehungswissenschaft, der Erwachsenenbildung und der Sozialpädagogik miteinander verbunden und gewissermaßen über das theoretische Konzept „Biographie“ neu organisiert.

Welche Rolle spielt „Geschlecht“ in Ihrem Forschungsprogramm?

In theoretischer Hinsicht geht es darum, Biographie als grundlegende Perspektive auf Bildungsprozesse auszuarbeiten. Das meint einerseits, die biographischen Konstruktionsleistungen, Erfahrungen und Handlungen individueller Subjekte zu untersuchen, andererseits die gesellschaftlichen und institutionellen Bedingungen zu explizieren, die Lebensläufe und Lebensgeschichten strukturieren, ermöglichen, einschränken oder verhindern. „Geschlecht“ als eine grundlegende Dimension gesellschaftlicher Differenzierung und Macht ist dabei, neben anderen „Achsen der Ungleichheit“, immer mit einzubeziehen. Biographien sind außerhalb gesellschaftlicher Geschlechterpositionierungen nicht denkbar. Die Geschlechterforschung hat auch eine kritische Funktion für die Biographieforschung, indem sie auf (unreflektierte) Vorannahmen und geschlechterbezogene Normen in Lebenslaufmodellen und biographischen Denkmustern aufmerksam macht.

Sie haben sich dem interpretativen Zugang innerhalb der Sozialwissenschaften verschrieben, der für die Entwicklung einer Methodologie innerhalb der Gender Studies ganz wesentlich war. Welchen Beitrag kann die Biografie- und Bildungsforschung hier leisten?

Die Biografieforschung eröffnet eine Perspektive, das schwierige Thema „Identität“ empirisch und theoretisch anzugehen, ohne dabei Annahmen über „weibliche“ und „männliche“ Identität festzuschreiben. Biographien lassen sich als kontextrelative Prozesse der Identitätskonstruktion begreifen, die geschlechtliche Positionierungen einschließen, aber als komplexe, bewegliche Konstruktionsleistungen, die nicht „im“ Individuum lokalisiert sind, sondern

sich gewissermaßen „zwischen“ Individuen, also inter-subjektiv, gesellschaftlich abspielen. Kurz gesagt: Biographien sind ver-geschlechtlicht, aber Geschlecht wird (auch) in biographischen Prozessen konstruiert.

In diesem Zusammenhang ist auch die aktuelle Debatte um Intersektionalität relevant. Sie wird aber häufig sehr abstrakt und schematisch geführt. Strittig ist m.E. nicht dass, sondern wie die angenommene Verschränkung von Ungleichheitsdimensionen analytisch gefasst werden kann. Hierzu kann eine rekonstruktive Biographieforschung einen Beitrag leisten: Bei der empirischen Rekonstruktion von Lebensgeschichten geraten die Komplexität und Widersprüchlichkeit gesellschaftlicher Individualität nahezu „automatisch“ in den Blick. Eine Biographie ist ja nicht nur durch die gesellschaftliche Position als „Frau“ oder „Mann“ (oder auch als „Intersex Person“) markiert, sondern auch durch das soziale Milieu, Alter und Generation, natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit und vieles mehr. Empirisch kann rekonstruiert werden, welche Dimensionen im je konkreten Fall relevant (gemacht) werden.



Auswahl aktueller Publikationen

Dausien, Bettina (2009): **Differenz und Selbst-Verortung. Die soziale Konstruktion von Geschlecht in Biographien als Forschungskonzept.** In: Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit (Hrsg.), Erkenntnis und Methode. Geschlechterforschung in Zeiten des Umbruchs. Wiesbaden: VS Verlag, S. 157-177.

Dausien, Bettina/Thon, Christine (2009): **Gender.** In: Sabine Andresen, Rita Casale, Thomas Gabriel, Rebekka Horlacher, Sabina Larcher Klee, Jürgen Oelkers (Hrsg.): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim: Beltz, 336-349.

Bilden, Helga/Dausien, Bettina (Hrsg.) (2006): **Sozialisation und Geschlecht. Theoretische und methodologische Perspektiven.** Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Körperregime und Geschlecht

Band IV der Reihe „Gendered Subjects“ erscheint im Winter 2010/11

Der nächste Band unserer Buchreihe „Gendered Subjects“ erscheint unter dem Titel „Körperregime und Geschlecht“ und versammelt Texte zum Themenfeld „Körper und Körperpraktiken“ aus geistes-, kultur-, und sozialwissenschaftlicher Perspektive. Die Autorinnen, großteils ReferentInnen der gleichnamigen Ringvorlesung an der Universität Wien (Konzept: Marlen Bidwell-Steiner), beleuchten politische, ästhetische und philosophisch-ethische Debatten über den Körper und dessen vergeschlechtlichte Konstituierung. Die Aufsatzsammlung liefert nicht nur thematisch sondern auch methodisch einen differenzierten Einblick in aktuelle Themen und Theorien der disziplin-übergreifenden Gender Studies.

Den Band eröffnet Kathy Davis' Text „Eine fragwürdige Gleichstellung: Männer, Frauen und Kosmetische Chirurgie“, der erstmals in deutscher Übersetzung erscheint und als richtungsweisend innerhalb der Gender Studies gilt. An Davis' Ausarbeitungen schließen Texte der Kultur- und Sozialwissenschaftlerinnen Bernadette Wegenstein, Nora Ruck, Julia Riegler sowie Catherine Parayre an und erweitern diese um den subjekt- und machttheoretischen bzw. spezifisch philosophisch-ästhetischen Blick. Eine historische Perspektive auf Körperbilder- und Körperdiskurse eröffnen Texte von Sergius Kodera und Marion Hulverscheidt. Eva Laquieze-Waniek befragt Judith Butlers Theorien aus psychoanalytisch-philosophischer Sicht auf deren Körperkonzepte, während Ulrike Kadi den „reduktionistischen Verkürzungen neurowissenschaft-

licher Spekulationen zum Geschlecht“ (ebd.) mit einer gehörigen Portion Ironie und psychoanalytisch-lacanianischer Auffassung von Sprache und Geschlecht entgegen tritt. Robert McRuers Text ergänzt schließlich den „body turn“ nicht nur um eine queere Kritik, sondern fokussiert auch besonders die Leerstelle akademischer Diskurse rund um „dis_ability“. Der vorliegende Aufsatz bringt den Vertreter der „crip/queer theory“ erstmals auch einer deutschsprachigen LeserInnenschaft näher. Natascha Grubers Text wirft einen queeren Blick auf Mutterschaft. Abschließend fragt Corinna Bath nach der Vergeschlechtlichung informatischer Artefakte und erweitert damit die Perspektive auf den Körper um dessen Verlängerung in die virtuelle Welt.

Der Band „Gendered Subjects VI: Körperregime und Geschlecht“ von Maria Katharina Wiedlack und Katrin Lasthofer (Hg.innen) erscheint im Studienverlag im Winter 2010/11.

Parada Równości 2010

Ein persönlicher Bericht über die erste „Gleichberechtigungsparade“ in Warschau

von Mateusz Isakiewicz

Zum ersten Mal in der Geschichte begrüßte im Juli 2010 ein osteuropäisches Land die Euro Pride. Trotz vieler politischer Angriffe war dieses wichtige Event der LGBT-Bewegung in Polen ein Erfolg. Sie war nicht so groß wie in Westeuropa, sie wurde nicht von der Präsidentin der Stadt Warschau eröffnet und sie wurde öffentlich ausgelacht. Trotzdem war die Euro Pride 2010 in Warschau ein Erfolg; nicht nur für die Region, sondern auch für die polnische Gesellschaft. Der Weg zu diesem Erfolg war aber nicht leicht: Laut wurde es um die „Gleichberechtigungsparade“, so die polnische Bezeichnung, erstmals im Jahr 2004, als der damalige Präsident der Stadt Warschau, der 2010 verstorbene Lech Kaczyński, in der Parade eine „Gefahr für die religiöse Moral“ sah und die Parade untersagte. Seine Entscheidung wurde jedoch vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte als menschenrechtsverletzend kritisiert, was den OrganisatorInnen der Euro Pride sechs Jahre später in Warschau viel Hoffnung gab.

Pride Week Warschau

Eine Woche vor der Parade konnte man_frau im Rahmen der „Pride Week“ verschiedenste Events besuchen. Beim Euro Film

Festival wurden „die besten Filme der LGBT-Welt“ gezeigt, zahlreiche Lokale luden täglich zu Veranstaltungen über LGBT-Themen, und das offizielle Pride House hatte seinen Sitz im populären Kulturzentrum „Nowy Wspaniały Świat“.

Nicht nur auf Warschaus Straßen waren tausende Gäste aus aller Welt zu sehen – nahmen doch über 8.000 Menschen an der Euro Pride teil. Aus Angst vor rechtsextremistischen Übergriffen kamen allerdings weniger als erwartet. Tatsächlich organisierten neonazistische, rechtsextreme Gruppierungen insgesamt sieben „Gegenparaden“. Das konnte die „Regebogen-Fans“ aber nicht vom Feiern abhalten.

Die Teilnahme an der Warschauer Parada Równości hat mir Hoffnung gegeben, dass Leute in Polen Andersartigkeit (endlich) nicht mehr als Andersartigkeit wahrnehmen, sondern als etwas Positives, Nettes, Herausforderndes ... Ich war glücklich, dass ich auf den Straßen meiner Stadt Zeuge der Toleranz, Freude und vieler gesellschaftlicher Veränderungen sein konnte.

Mateusz Isakiewicz studiert im Master Gender Studies an der Universität Wien

8. Oktober 2010

ECOPIS Workshop: „Vermarktlichung von Gefühlen“ (Commodifications of Emotions), Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien (Ort: Institut für die Wissenschaft vom Menschen)

12. Oktober 2010

Start der Ringvorlesung „Sind wir nie Modern gewesen? Gender in der technologisierten Leistungsgesellschaft“
18.15 Uhr, HS 3 NiG

15. Oktober 2010

Semestereröffnung des MA Gender Studies und des Referat Genderforschung; mit Erstsemestrigen-Info und AbsolventInnen-Treffen.

21./22. Jänner 2011

Tagung „Verletzbarkeiten – Geschlechterwissenschaftliche Perspektiven“: Jahrestagung der FG Gender in München

28. Jänner 2011

Friday-Lecture-Day „Barrierefrei?! – Perspektiven der Disability und Gender/Queer Studies auf die Hochschullandschaft,“ in Kooperation mit dem Center for Teaching and Learning (CTL), Universität Wien

4.-6. März 2011

Winterakademie TANGEEenS: zweites Arbeitstreffen des Transalpinen Netzwerks Gender Studies in Wien

28.-30. April 2011

Konferenz „Import – Export – Transport. Queer Theory, Queer Critique and Activism in Motion“, Universität Wien

7. Juni 2011

Workshop: „Gender – Technik – Wissenschaften. Konzeptionen in der ‚modernen‘ Leistungsgesellschaft“, Universität Wien

WiSe 2011/12

Konferenz „NeuroGender“

Gendered Subjects

In der Reihe „Gendered Subjects“ sind bisher fünf Bände erschienen: „Die Kategorie Geschlecht im Streit der Disziplinen“ (2005), „Gender & Generation“ (2005), „A Canon of Our Own?“ (2006), „Freiheit und Geschlecht“ (2008) und „Körperkonstruktionen und Geschlechtermetaphern“ (2009).



Informationen zur Buchreihe und zu den einzelnen Bänden sowie Näheres zur Bestellung finden Sie auf unserer Homepage www.univie.ac.at/gender.

Zeitschriftenbibliothek

Die Bibliothek des Referats Genderforschung verfügt über einen großen und sehr gut sortierten Zeitschriftenbestand sowie relevante Werke der Frauen- und Geschlechterforschung. Sie ist während der Öffnungszeiten des Referats Genderforschung zugänglich.

IMPRESSUM

Medieninhaber: Referat Genderforschung der Universität Wien, Spitalgasse 2, Campus der Universität Wien, 1090 Wien, www.univie.ac.at/gender
Redaktion: Sigrid Schmitz, Maria Katharina Wiedlack, Katrin Lasthofer, **Graphische Gestaltung und Layout:** Gabi Damm
ISSN 2076-9571